



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Preussens Gewerbeförderung und ihre großen Männer

Matschoss, Conrad

Berlin, 1921

Die Förderung des Berg- und Hüttenwesens.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78277)

Neben der Landwirtschaft wollte er nicht minder Handel und Industrie entwickelt sehen. Die Industrie nennt der König die Säugamme des Landes und den Handel die lebendige Seele des Staates. Den Ländern will er nacheifern, in denen die Industrie „die Grundfeste des Handels und der Handel der Geschäftsmann der Industrie“ sei. Ein blühendes Gewerbe- und Manufakturwesen soll ihm die Mittel schaffen für die wirtschaftliche Machtstellung, die er seinem Staat erobern und erhalten wollte.

Wenn man im 18. Jahrhundert von Industrie und Gewerbe sprach, dachte man in erster Linie an die Textilindustrie. Als der Minister von Hertzberg 1785 am Geburtstage des Königs in der Akademie das Ergebnis der großen industriellen Tätigkeit Friedrichs des Großen zu ziehen versuchte, stellte er fest, daß die Zahl der industriellen Arbeiter bereits 165 000 betrüge, und daß der Wert der Produktion auf 30 Millionen Taler gestiegen sei. Von diesen 165 000 in der „nationalen Industrie“ Beschäftigten kamen nicht weniger als 151 000 auf die Textilindustrie mit über 22 Millionen Taler Jahresumsatz. Auf die Eisen- und Metallindustrie, an die wir heute in erster Linie denken würden, kamen nur 3000 Beschäftigte mit zwei Millionen Taler Jahresumsatz. In der Tabak- und Zuckerindustrie waren ebenso viele Menschen wie in der Eisen- und Metallindustrie tätig, und sie machten noch eine Million Taler mehr Umsatz. Kennzeichnend war auch, daß in den Manufakturen in Gold, Silber, Spitzen und Stickereien, also in der ausgesprochenen Luxusindustrie, nicht weniger als 1000 Arbeiter beschäftigt wurden. Aber Friedrich II. hatte sich nicht auf diese alles andere überwiegenden Teile der nationalen Industrie beschränkt, er hatte planmäßig versucht, auf den denkbar verschiedensten anderen Industriegebieten bahnbrechend tätig zu sein. Nahrungs- und Genußmittelindustrie suchte er zu verbessern, in der Papierindustrie eiferte er ausländischen, bisher unerreichten Vorbildern nach.

Die Förderung des Berg- und Hüttenwesens.

Vor allem erkannte er auch die Bedeutung der auf den Rohstoffen des Landes sich aufbauenden Berg- und Hüttenindustrie. Hier berührte sich die Forderung des Feldherrn, sich in der Bewaffnung seiner Armee vom Ausland unabhängig zu machen, mit dem Wunsch des großen staatlichen Unternehmers, diesen wichtigen Industriezweig im eigenen Lande zu Blüte zu bringen. In Eberswalde versuchte er, eine große staatliche Kleineisenindustrie ins Leben zu rufen. Die primitiven Hüttenwerke in der Mark und anderen Teilen des Landes, die das überall zu findende Raseneisenerz verarbeiteten, wurden verbessert und erweitert. Mit seinen großen Mitarbeitern, Freiherrn von Heinitz und Graf von Reden, schuf er „am Ende des Reiches“, in Oberschlesien, die Anfänge einer Großindustrie, wie sie damals in der Welt nur noch in England, dem Mutterlande der neuen Technik, zu finden waren. Jetzt, wo ein furchtbares Geschick dem deutschen Volke den Besitz dieses

allein durch deutschen Fleiß und deutsche Tatkraft aus unwirtlichem Waldland zur blühenden Industrieprovinz gewordenen Landsteils streitig machen will, ist es am Platze, auch hier kurz die Erinnerung an die Großtaten jener Zeit wachzurufen.

Die Entstehung der oberschlesischen Großindustrie.

Schon 1741 hatte der König, als er von Schlesien Besitz nahm, jeden aufgefordert, sich ungescheut zu melden, wenn er etwas Vernünftiges und Erspreßliches in Bergwerkssachen vorzubringen habe. Die Aufforderung hatte wenig Erfolg, denn es fehlte überall an Fachleuten. Nur Abenteurer und Plänemacher der merkwürdigsten Art drängten sich zu den ihnen aussichtsreich erscheinenden staatlichen Stellen, die sie dem König empfahlen einzurichten und mit auskömmlichen Pensionen zu bedenken. Die Pensionen interessierten einige dieser Herren besonders, und einer riet dem König, sie ihm auf die Stifter und Klöster anzuweisen, das schien ihm sicherer als die weit entfernte Staatskasse in Berlin. Ein Glogauer Arzt führte als einzigen Befähigungsnachweis für die technischen Leistungen, die von ihm verlangt wurden, seinen „Patriotismus“ an.

Die Eisenindustrie in Oberschlesien war noch am Anfang ihrer Entwicklung. Bis 1721 gab es nur einfachste Rennfeuer. In diesem Jahre wurde der erste kleine Hochofen in Betrieb genommen. 1750 zählte man bereits 14 solcher Hochöfen, aber nur 1100 t Roheisen konnte Oberschlesien jährlich liefern. In Malapane und Kreuzburg errichtete man die ersten Hüttenwerkanlagen mitten im riesigen Waldgebiet, dessen Holzreichtum man für die Eisenwerke mit ausnutzen wollte. Aus Brandenburg, aus Sachsen, aus dem Harz holte sich der König die ersten Ansiedler. Bald konnte man mit den Überschüssen dieser Werke daran denken, neue zu errichten.

Ins Große aber ging diese Entwicklung erst, als der König am 7. April 1777 den Freiherrn von Heinitz, den großen Industrieminister Deutschlands, in seine Dienste nahm. Ihm gelang es, in dem aus Hannover stammenden Grafen von Reden einen kongenialen Mitarbeiter zu gewinnen, der sich die Förderung des oberschlesischen Berg- und Hüttenwesens zur Lebensaufgabe stellte. Graf Reden wird mit Recht der Schöpfer der oberschlesischen Montanindustrie genannt. Heinitz bereiste Schlesien. Die ausführlichen Berichte, die er dem König brachte, zeugen von der Gründlichkeit, mit der er und Reden ihre Arbeiten anpackten. Aus den Berichten entstand 1778 ein weitgedachter Plan für die Verbesserung des Bergbaus. Nicht weniger als 200 Familien, sächsische und Harzer Berg- und Hüttenleute, wollte Heinitz in das Land ziehen. Er versprach dem König, aus dieser Provinz, in der sich die Natur übertrifft habe, eine der wichtigsten des Staates zu machen, was die Bergprodukte anbelange, sobald nur erst geschickte Berg- und Hüttenleute aus Deutschland übergesiedelt wären. Der König ließ sich von anderer Seite Berichte machen, die ihm dasselbe Ergebnis zeigten. Be-